

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 49

Artikel: Ein deutsches Zerwürfnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rundschau.

ie Tage werden dunkel und die Politik nicht heiter, wiewohl in der letzten Zeit von nichts als vom Morgenlande die Rede war. Es war so gleichsam ein lever de rideau, wie man in Paris einen Einakter vorausschickt, den das ankommende Theaterpublikum verplempert. Gegen das Land der Ehrenmänner, wo eine Inspektion und Generalrevue der Ehrenlegionler höchst von Nöten wäre, hat John Bullen gebellt, zwar weit hinten in Antiochen, aber die politikverständigen, knoblauchliebenden Nichtantisemiten an der Börse haben doch ein tremolando gesungen.

Von Candia kam der Bericht: trop de Droz. Sie wählten nun einen Georg, aber nicht den Ritter. Er wird halten bis der Großherr seinen Muselmännern (diesmal mit allerhöchster christlicher Genehmigung) wieder ein Sangainem et circenses zum besten gibt. Nebenrangs ist es von Seiten des politischen Tonangebers ein großes Werk der Menschenliebe, statt des verlotterten Italiens, das sich schlittert an das hysterische Frankreich lehnt, die noch verlotterte Türkei zu erwähnen, denn da gibt es viel zu heilen und zu pflegen. Der Anfang des nächsten Jahrhunderts wird es zeigen, ob der deutsche Malzextrakt wirksamer sein wird als die englischen Pflaster und die russischen Schweißbäder. Da man nun übrigens in der allgemeinen Ausrüstung begriffen ist, so läßt sich alles machen; nur ist zu bemerken, daß man vorläufig noch weiter rüstet, und nachher das Abrüsten besser aussieht.

Gegenüber diesen traurigen Alpetteien ist es erfreulich zu vernehmen, daß der jugendlichen Königin von Holland ein Husarenregiment verliehen wurde. Noch schöner wäre es, wenn die junge Amazonie an der Spitze von achthundert Husarinnen zu Felde ginge.

Herrliche Lust, Soldat zu sein!

Da die Weltbühne überhaupt einem Varietétheater gleicht, so muß man sich nicht wundern, wenn die spanisch-amerikanische Frage nunmehr ins Shyloftstadium getreten ist. Man schachert um die Philippinen und sonstige Brocken. Wie heißt? Schrecklich ist es, da der Prinz von Wales immer noch an einem Bein hinkt, denn sonst hinkte eigentlich nichts; übrigens kann man auch, um keine Majestätsbeleidigung zu begehen, sagen, er habe einen etwas eigenmächtlichen Gang.

Ein deutsches Zerwürfnis.

Graf von Lippe, du „Erlauchter“,
Hab’ zu deinen Worten Acht,
Dafß dich nicht der deutsche Kaiser
Vor dem Volk zu Schanden macht.

Graf von Lippe, du „Erlauchter“,
Angestauter deutscher Fürst,
Weh! wie schmählich du vom deutschen
Kaiser abgefanzelt wirst!

„Höchstderseß“, also sprachst du,
„Möge huldvollst mir verzehn“,
Dafß zu seinen Thronen führen
Hülfestehend ich erschein’!

Allerhöchst desselben tiefe
Weisheit hat schon längst erkannt,
Dafß, wenn einer soll regieren,
Er „Erlaucht“ sein muß im Land.

Allerunterthänigst also
Klag’ ich Eurer Majestät,
Dafß der mir versagte Titel
Mit gar sehr zu Herzen geht.“

Eine solche Grobheit ist doch
Unter Fürsten unerhörbar,
Wie ganz anders hat der Kaiser
Mit dem Türkenkopf verkehrt.

Armer Graf von Lippe-Detmold,
Der du Christi bist und nicht weißt,
Was man in des Adels höchsten
Kreisen „kaiserhöchst“ heißt.

Er, der Kaiser, darf zwar jedem
Fürsten sagen: „Grobian!“
Über, wolltest du es wagen,
Ihm in’s Antlitz — wehe dann!

Majestätsbeleidigungen
Stehen heut’ im vollsten Saft.
Mindestens zwei Jahre brummen
Müßtest du in Kerkerhaft.

Höchstderseß will, das merk’ dir,
Allerhöchst bestellt sein,
Sonst erfolgt ein Donnerwetter
Und der Kaiserblitz schlägt ein.

Drum mit byzantinischer Salbe
Streiche dir das Mundwerk an.
Nenn’ ihn Herrgott, und dich selber
Seinen Knecht und Unterthan.

Wirf vor ihm und seiner Sippe
Dich zerknitscht aufs Angesicht,
Sonst, mein lieber Graf von Lippe,
Kriegst du Recht dein Lebtag nicht.

Sehnsucht nach Größe.

„ER hat, wie an allen heiligen Orten, auch in Bethanien-Geth.
se man gebrüstückt. Als er den Kelch mit dem Frühstückswein an die Lippen
gesetzt hat — was mag ER da wohl gedacht haben?“

„O — da hat ER gedacht: Ach, wenn man doch nun auch schwei-
gend dulden könnte!“

Es kommt ja bei den ältesten Männern vor, daß sie manchmal einen eigentümlichen Gang annehmen, besonders bei nebligem Wetter.

Der Kaiser von China soll wieder einmal am Sterben sein. Um zahlreiches Geleite wird gebeten. Die Trauerurne wird aufgestellt sein. Besondere Tirkulare werden nicht versandt.

Von der Italia irredenta war in letzter Zeit nicht mehr viel die Rede, um so mehr tritt die Italia ridicola in den Vordergrund, denn daß die nobili und galantuomini an der Tiber ganz Europa schulmeistern wollen, gehört in das Repertoire eines Bassbuffo. Ganz etwas anderes wäre es, wird aber kaum geschehen, wenn Italien angesichts der Gesandten Europas erklären wollte, daß es seiner Misswirtschaft und somit dem Quell aller Anarchie ein Ende machen wolle. Ominös ist es schon, daß die Sitzungen in dem Palazzo Corfini (nicht Orsinii) stattfinden sollen; es ist das das Haus, in welchem Gustavus Adolfs Tochter, die wieder zum Katolizismus übertrat, gewohnt und gleichsam ihrem edlen Vater aufs Grab gespuckt hat.

In Deutschland, das seine Flitterwochen längst hinter sich hat, erfand man nun für die da regierende politische Influenza das Wort: Reichsverdrossenheit. Man muß halt wieder einmal gut Wetter machen mit einer Flut von Raubvogelreden, wenigstens die literarischen Hoflieferanten haben es sichs drum sauer werden lassen.

Der Streit wegen Lippe und wegen des Billets à la Louis XIV. berührt uns wenig in der Schweiz, wir haben keine Erlauchten und keine Durchlauchten, höchstens Durchnoblauchte; nur die Basler sind ängstlich, man könnte es ihnen nachträglich als Majestätsbeleidigung auslegen, daß sie seinerzeit für die massakrierten Armenier Geldspenden sammelten.

Dem Benehmen der Ungarn im Reichstag muß man die Bedeutung entgegenstellen, daß Fürsten machen können, was sie wollen; wers nicht gut findet, begeht eine Majestätsbeleidigung, aber Staatsbürger sind gewöhnliche Menschen, die sollen sich eines vernünftigen und anständigen Lebenswandels beseitzen. Immerhin war es ein pessimistischer grundverdorberner Poet, der das Gedicht mache:

Sieh’ links vom Rhein, sieh’ rechts vom Rhein,
Man möchte bald des Teufels sein.
Statt Weisheit fad’ Witze
Der Findeste clepfüze.

Moltke und Mercier.

Dem grossen Schweiger Moltke entstand jüngst ein Rival In Mercier, dem Bekannten aus dem Justiz-Skandal; Doch walzt zwischen beiden ein grosser Unterschied, Indem Graf Moltke dann nur die Rednerei vermiert, Wo’s besser war zu schweigen, doch Mercier hielt das Maul, Wo Pflicht es war zu reden, und wo das Schweigen faul. Sein Schuldbewusstsein räumte das Wort ihm zu; „Bleib’ stumm, Sonst bringst du die Kollegen und dich um Ehr und Ruhm.“ Auch ist Graf Moltke nicht nur als Schweiger wohlbekannt. Sein Name lebt als Kriegsfürst bei jedem Volk und Stand. Von Mercier weiss die Sage — ist sie nicht ganz verwelst, Nichts anderes als dass er geschwiegen und gefälscht.

Wolf und

„Die österreichischen Abgeordneten Wolf und Gniewocz haben sich duelliert.“

„Was heißt „Gniewocz“ auf deutsch?“

„Da er das Duell angenommen hat, wahrscheinlich „Schaf“.“

Wenn Salisbury in seiner kriegerischen Rede sagt: „Es ist unsere Pflicht unser Reich in unverehrter Gestalt unseren Nachkommen zu übergeben“, so will er damit nicht etwa sagen: „Es ist unsere Pflicht, unser Reich in unverehrter Gestalt unseren Nachkommen zu übergeben!“

Wie sich jetzt herausstellt, hatte man bereits alles Notwendige nach der Teufelsinsel geschickt, um Dreyfus für den Fall seines Todes einzubalsamieren.

Nun, man wird jetzt die beste Gelegenheit haben, Balsam in die Wunde zu tränkeln, die man dem Einstedler auf der Teufelsinsel geschlagen hat.

O du Pariser Stadt . . .

(Berliner Gassenhauer nach Wiener Melodie.)

O du Pariser Stadt,
Die solche „stäbler“ hat —
Du bleibst in Ewigkeit
Mei Spott — moi Freud!